

I. Einleitung: Natur als soziologisches ›Einzugsgebiet‹

Warum ein Soziologiebuch, das sich mit Natur befasst? Ist Natur nicht das, was die Soziologie gerade nicht interessiert? Oft löst das Thema in der Soziologie Unbehagen aus. Was hat Natur dann mit Einsichten in die Soziologie zu tun? Sehr viel! Das Thema »Natur« gehört zur Soziologie wie das Thema »Gesellschaft«, wengleich meist versteckt, verklausuliert oder in expliziter Abgrenzung. Soziologie kann Gesellschaft nur über den Bezug zu Natur verstehen. Dieses Buch ist daher auch eine Einführung in den sich immer wieder ändernden Gegenstand der Soziologie und ihren Untersuchungsbereich »Gesellschaft«.

Natur bedeutet im Alltag – wie auch in der Soziologie – viele verschiedene Dinge. Natur wird oft als das Ursprüngliche und Gute betrachtet, das in Gegensatz zu Gesellschaft als dem Künstlichen und gar Zerstörenden steht. Natur steht aber auch für das Wilde und Bedrohliche, das zum Schutz der Gesellschaft gezähmt wird. Beide Sichtweisen lassen sich auf die innere Natur des Menschen anwenden: Die Natur des Menschen kann das Gute darstellen, das es zu bewahren gilt, sie kann aber auch die dunkle Seite menschlicher Entwicklung beschreiben, die gebändigt werden muss. Der Überblick in diesem Buch stellt nicht nur die Vielfalt und Breite des Themas dar, er zeigt auch, dass die Auseinandersetzung mit Natur nicht unsoziologisch ist, sondern dass dies im Gegenteil die Entstehung und Entwicklung des Fachs maßgeblich begleitet hat. Die soziologische Verarbeitung verschiedener Naturkonzepte ist seit Beginn der Disziplin in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts für das Verständnis und die Analyse des Sozialen von grundlegender Bedeutung. Dieses Buch zeigt, dass ohne eine Gegenüberstellung von Natur und Gesellschaft – aber auch ohne die beständige Auseinandersetzung mit diesem Gegenüber – die Disziplin Soziologie nicht hätte entstehen können. Das Buch verweist damit auch darauf, dass die Soziologie wahrscheinlich nur durch tiefe Auseinandersetzung weiter Bestand haben kann.

Die Kapitel illustrieren an ausgewählten Beispielen, wie sich wichtige soziologische Denktraditionen vom späten 19. bis ins 21.

Jahrhundert erst in der Auseinandersetzung mit und der Aufnahme von verschiedenen Naturkonzepten etablieren konnten, und nicht zuletzt dadurch das Untersuchungsobjekt »Gesellschaft« geschaffen und weiterentwickelt wurde. Dabei wird der Fokus auf die Herausbildung, Festlegung und Veränderung von »Einzugsgebieten« der Disziplin Soziologie gelegt. Ein Einzugsgebiet ist hier zu verstehen als der Bereich, den die Mitglieder der Disziplin als das Feld ansehen, in dem sie Daten sammeln, aus dem sie Begriffe übernehmen, theoretische Versatzstücke herausbrechen oder Modelle borgen dürfen. Es geht im Fall von »Natur«, wie sich immer wieder zeigen wird, aber nicht nur um reine Grenzverschiebungen und Abgrenzungsarbeit (Gieryn 1999), sondern auch um das Neuentdecken von disziplinären Regionen. Manche davon galten lange Zeit als nicht der Soziologie zugehörig bzw. sie »ziemten« sich nicht mehr, zur Soziologie dazuzugehören, oder sie wurden zunehmend von anderen Disziplinen mitgenutzt. Der Begriff der disziplinären Einzugsgebiete zeigt auch an, dass Grenzen nicht nur durchlässig, sondern gar nicht immer erkennbar sind. Es handelt sich eher um überlappende Regionen ähnlich wie »Fischschuppen« (Campbell 1969) oder ineinander übergehende »Wolken«. Einzugsgebiete haben zudem – ohne in Zufälligkeit zu münden – etwas Unvorhergesehenes, in dem Sinne, dass man gelegentlich einmal von diesem, einmal von jenem disziplinären Teller naschen kann oder ein Konzept ausleiht, ohne aber seine eigene »Heimat« dauerhaft zu verlassen. Regionen, in denen Formen von »Natur« als zu soziologisch betrachtet werden, können auch Generationen von Soziologen und Soziologinnen später als fruchtbare, wenngleich »brachliegende Flächen« (Abbott 2001) wieder entdeckt werden.

Das Überlappen und die Wandlung von Einzugsgebieten in der Soziologie lässt sich im Fall von Natur besonders gut beobachten. Es geht daher im Folgenden auch darum zu erläutern, wie die Soziologie zur disziplinären Identitätsbildung und Weiterentwicklung immer wieder Natur – und damit scheinbar Unsoziologisches als Erklärungsressource – in ihr Einzugsgebiet hineingenommen (und gelegentlich wieder hinausgeschoben) hat, nur um gewissermaßen eine eigene, entnaturalisierte Natur-Variante etablieren zu können. Im Zusammenhang mit der Erhaltung

des eigenen Fachs ist die Bestimmung von Einzugsgebieten der Soziologie zum einen wichtig, um die Identität der Disziplin zu festigen, zum anderen aber auch, um eine legitime Grundlage für die Kooperation mit Nachbardisziplinen zu schaffen.

Dieses Buch bietet daher einen Überblick über 150 Jahre »Natur« in der Soziologie. Hierzu gehört selbstverständlich die Diskussion über die menschliche Natur, wie sie seit den 1970er Jahren, insbesondere in der *Soziobiologie*, ausgetragen wurde und wird. Diese Debatte ist, wie fast alle Naturthemen, so alt wie die Disziplin Soziologie selbst. Die Diskussion um die innere Natur des Menschen, die Zentralität von »Instinkten« für menschliches Sozialverhalten oder die Bedeutung von natürlicher Anpassung haben Soziologen und Soziologinnen bereits früh beschäftigt. Dies wird Thema des *II. Kapitels* sein. Daran schließt sich in *Kapitel III* die Frage an, ob (und wenn ja: wie) sich gesellschaftliche Prozesse von Naturprozessen unterscheiden lassen, oder ob nicht erstere nur eine besondere Form eines bestimmten Naturprozesses sind. Insbesondere die Vorstellung von der menschlichen Gesellschaft als natürlichem Organismus kann als Grundlage des Fachs Soziologie gesehen werden, denn erst dadurch konnten Autoren wie Emile Durkheim Gesellschaft als eigenen soziologischen Untersuchungsbereich etablieren.

Setzt man die analytische Unterscheidung von Gesellschaft und äußerer Natur bereits voraus, drehen sich die Diskussionen oft um die Bedeutung der geographischen Umwelt für Gesellschaft. Soziologische Ansätze, die verstärkt versuchen, menschliche Gesellschaft als (besonderen) Teil dieser Umwelt zu denken, hatten immer einen wichtigen Einfluss auf die Weiterentwicklung des Fachs. *Kapitel IV* diskutiert daher die Nähe der frühen amerikanischen Soziologie zur Humangeographie. Insbesondere die sich sehr stark ähnelnden disziplinären Einzugsgebiete beider Fächer an der Universität Chicago im frühen 20. Jahrhundert sollen hier Thema sein, da sich daran die Eigenarten der Soziologie im Vergleich zu anderen Disziplinen und deren Naturzugänge verdeutlichen lassen. *Kapitel V* fährt – hieran anknüpfend – mit Diskussionen um die Rolle der menschlichen Gesellschaft in den Disziplinen der Pflanzen- und Tierökologie des frühen 20. Jahrhunderts fort, um zu dem unsicheren Boden hinzuführen, auf

dem sich Gesellschaft als ›Nicht-Natur‹ abzuspielen scheint. Die Herausforderungen und Chancen einer daraus entwickelten soziologischen Humanökologie knüpfen hier an, weil aus dieser Denkrichtung und ihrer Auseinandersetzung mit Natur einige der heute noch wichtigen Ansätze des Fachs – von der teilnehmenden Beobachtung bis zur Stadtsoziologie – hervorgingen.

Kapitel VI diskutiert dann den Wandel der Bedeutung von Natur in wissenschaftssoziologischen Analysen. Hierzu gehören neuere Diskussionen über eine Hybridisierung von Natur und Gesellschaft und die damit verbundenen Herausforderungen für die Soziologie. Daran schließt sich in *Kapitel VII* die umweltsoziologische Debatte seit den 1970er Jahren an. Es geht hier sowohl um die konzeptuelle Erfassung und Bedeutung der Rückwirkungen ökologischer Prozesse auf Gesellschaft als auch um Diskussionen der sozialen Konstruiertheit von versus einer ›objektiv‹ gegebenen Natur. Der abschließende Ausblick resümiert die beständige Bedeutung von »Natur« in der Soziologie.